

Zeitschriftenschau.

A. Philosophische Zeitschriften.

1] **Archiv für die gesamte Psychologie.** Herausgegeben von E. Meumann und W. Wirth. 1911.

20. Bd., 1. Heft: E. Rignano, Ueber die mnemonische Entstehung und die mnemonische Natur affektiver Neigungen. S. 1. Die hauptsächlichsten „affektiven Neigungen“ wie Wünsche, Gelüste, Bedürfnisse lassen sich „geradezu auf die eine Grundbestrebung eines jeden beliebigen Organismus zurückführen, seine physiologische Unverändertheit zu bewahren“. Dazu kommt aber noch eine andere Quelle von Affekten, die „Anpassung“. Dieselbe strebt einem Optimum der Lebensverhältnisse zu. Beispiele „beweisen, dass der neue physiologische Zustand, der aus der Anpassung in die neue Umgebung hervorgegangen ist, sich zu erhalten oder wiederherzustellen sucht, wenn er einmal eingetreten ist und eine gewisse Zeit im Organismus angedauert hat. Dieses Bestreben eines vergangenen physiologischen Zustandes, sich wieder zu betätigen oder hervorzubringen, ist nichts anderes als das jeder mnemonischen Akkumulation innewohnende Bestreben, sich selbst wieder ‚hervorzurufen‘. Es ist also ein Bestreben rein mnemonischer Natur“. „Durch die Ausdehnung der mnemonischen Fähigkeit auf sämtliche elementare physiologische Erscheinungen gewinnt man nun eine somatische oder viszerale Theorie von den affektiven Grundbestrebungen in dem Sinne, dass das Streben nach physiologischer Unverändertheit oder Wiederherstellung des einen oder andern früheren physiologischen Zustandes, welcher der einen oder andern früheren Umgebung entspricht, von zahllosen elementaren, an jedem Punkt des Soma verschiedenen spezifischen Akkumulationen abhängig ist, deren gesamte potenzielle Energie gewissermassen eine nach derjenigen Umgebung oder denjenigen Beziehungen zur Umgebung hin gravitierende Kraft bilden würde, welche die Bewahrung oder Wiederherstellung des von all diesen Akkumulationen dargestellten zusammengesetzten physiologischen Systems ermöglichen“. „Nachdem nun einmal diese mnemonischen Gehirnakkumulationen so unter der unmittelbaren somatischen Wirkung entstanden waren, hätten sie zuletzt das Vermögen erlangt, auch allein, nach Unterbrechung aller Verbindungen mit dem Soma, die affektive Bestrebung darzustellen, der

sie früher ihren Ursprung verdankten. Und zwar geschah dies infolge der beiden mnemonischen Grundgesetze, die eben aus der Tatsache hervorgehen, dass jede elementare spezifische Akkumulation, wenn sie sich einmal abgesetzt hat, einer selbständigen Existenz fähig wird. Wir meinen die Gesetze der allmählichen Unabhängigkeit des Teiles vom Ganzen und das Eintreten des Teiles für das Ganze“. — **L. Burmester, Bemerkung zu der Mitteilung des Herrn A. Thierfelder „Eine Sinnestäuschung“.** S. 34. Die Täuschung über die Rotation der Aluminiumrädchen über Gasflammen ist auch schon früher beobachtet worden. Die Treppenfigur genügt nicht zur Erklärung. — **E. Meumann, Ueber Bekanntschafts- und Unbekanntschaftsqualität.** S. 36. Die Unbekanntheit drängt sich stärker auf als die Bekanntheit. Sie ist gekennzeichnet 1. durch eine Empfindung des Stockens und Stutzens beim Anhören oder Lesen der unbekanntes Silbe. 2. Auch der Vorstellungsverlauf ist elementar gehemmt. 3. Es entsteht ein Bewusstsein innerer Leere. 4. Häufig, wohl immer tritt Unlust ein. 5. Die gewohnten Vorstellungsreproduktionen bleiben aus. Dagegen sind die Merkmale der Bekanntschaftsqualität in zeitlicher Aneinanderfolge: 1. Der leichtere Ablauf der psychischen Prozesse. 2. Damit sind charakteristische Gefühle und Organempfindungen, die durch den Ablauf der psychischen Prozesse erregt werden, schwache Lustgefühle, Entspannung verbunden. 3. Die Aufmerksamkeit wird nicht so stark in Anspruch genommen, wie bei dem Unbekannten. 4. Es treten reproduzierte Vorstellungen mit den bekannten Zusammenhängen ein. 5. Manchmal scheint der Eindruck des „schon einmal Dagewesenen unmittelbar einzutreten. Aber wahrscheinlich reichen schon dunkel bewusste Kriterien dazu hin“. — **F. M. Urban, Eine Bemerkung über die Methode der eben merklichen Unterschiede.** S. 45. Es werden die Kontrollversuche beurteilt, welche zur Beseitigung von „Verkehrtheiten“ angestellt werden, die bei der genannten Methode auftreten. — **W. Wirth, Zur erkenntnistheoretischen und mathematischen Begründung der Massmethode für die Unterschiedsschwelle.** S. 52. „Kritische Betrachtungen über Urbans Behandlung der Methode der eben merklichen Unterschiede und G. F. Lipps' Verwertung der Gleichheitsfälle“.

2. Heft: Fr. Schulz, Beiträge zur Kenntnis des Sehraumes auf Grund der Erfahrung. S. 101. Die Untersuchungen gehen aus von dem Problem der scheinbaren Grösse, wie es insbesondere von Fr. Hillebrand behandelt worden ist. Es wurde festgestellt, „dass der Sehraum in der vertikalen Richtung dieselbe Eigenschaft besitzt, die Hillebrand für die sagittale Richtung gefunden hat. Diese Tatsache enthält aber andererseits aufs deutlichste den Beweis, dass der Parallaxe nicht die Bedeutung als Erklärungsprinzip zukommen kann, die ihr Hillebrand beimisst“. Ferner „die Krümmung der scheinbaren Graden auch beim ein-

ängigen Sehen, wo doch von einer Parallaxe nicht die Rede sein kann, ist der zwingendste Beweis, dass hier eine grundsätzliche Uebereinstimmung zwischen dem monokularen und binokularen Sehen besteht, dass die beobachtete Krümmung nichts anderes als eine ursprüngliche Eigenschaft unseres Sehraums ist“. „Der stereoskopische Bereich wächst, wenn die Mannigfaltigkeit der gleichzeitig überschauten Gegenstände grösser wird, falls diese in verschiedener Entfernung liegen. Würde also der Bereich des Einfachsehens schon grösser, wenn ein Gegenstand aus der binokularen Mitte der fixierten Fläche seitlich verschoben wurde, so wird er jetzt wieder erheblich erweitert, wenn die Anzahl der gesehenen Gegenstände eine grössere wird“. „Die Ueberschätzung der Vertikalen muss, eben weil sie im Sehen mit einem Auge ebensowohl vorhanden ist, wie im Sehen mit zwei Augen, als eine ursprüngliche Eigenschaft angesehen werden, die als solche nur festgestellt zu werden braucht, die aber einer Erklärung nicht bedarf“. „Die Tabellen lehren, dass es sich im binokularen Sehen wirklich um eine Zentralprojektion handelt, als deren Zentrum das Zyklopenauge anzusehen ist. Es handelt sich nun im monokularen Sehen von vorneherein auch um eine Zentralprojektion mit dem betreffenden Auge als Zentrum, aber dem monokularen Eindruck fehlt etwas von dem Plastischen, Stereoskopischen, das dem binokularen seine Lebhaftigkeit verleiht. Da dieser Eindruck des Stereoskopischen auch vorhanden ist bei vollkommen fester Fixation innerhalb eines gewissen Bereichs, so müssen mit dem Vorzug des Plastischen in der Hauptsache die Differenzen der Gesichtswinkel in Zusammenhang gebracht werden, die das binokulare Sehen vor dem monokularen voraus hat. Es kann gesagt werden, dass die physiologisch vorhandenen Gesichtswinkeldifferenzen nicht als solche, sondern nur in Form von Tiefenwerten zum Bewusstsein kommen, das würde für eine unmittelbare Tiefenwahrnehmung sprechen“. — **Abraham Schlesinger, Die Methode der historisch-völkerpsychologischen Begriffsanalyse.** S. 150. Dieselbe muss anders geartet sein, als die individualpsychologische. „Für ihre Behandlung besitzen wir einen wertvollen Stützpunkt in einer Abhandlung des hebräischen Denkers Achad Haam“. — **W. Belz, Vorstellung und Einstellung.** S. 186. Es wird der Nachweis geführt, „dass Begriffe als psychische, als Denkeinheiten wirklich existieren, und dass die traditionelle Abstraktionstheorie gänzlich daneben greift“. — **Literaturbericht:** R. H. Goldschmidt, Beiträge zur Frage nach dem Ursprung und der Entwicklung der Kunst. S. 61. — Einzelbesprechung. S. 73.

3. Heft: C. Minemann, Untersuchungen über die Differenz der Wahrnehmungsgeschwindigkeiten von Licht- und Schallreizen. S. 217. „Unter der Wahrnehmungsgeschwindigkeit soll diejenige Zeitstrecke verstanden werden, die verstreicht, bis ein Sinnesreiz zum Bewusst-

sein kommt, nachdem er unser Sinnesorgan erreicht hat; in diese Zeit ist also einbegriffen die Trägheit des betreffenden peripheren Sinnesorgans bis zum Ansprechen auf den Reiz, die Leitung des Nerven und die zentrale Erregung, sowie der Eintritt ins Bewusstsein“. Eine von der Perzeption unterschiedene Apperzeption wird vom Verfasser verworfen; sie liefert auch keine so exakte Grenzbestimmung, wie sie der Zeitpunkt des ersten Bewusstwerdens einer Empfindung erfordert. In Bezug auf die Geschwindigkeit der Auffassung oder Wahrnehmung liefert keines der beiden Gebiete absolut grössere Werte. „Es kommt auf die besonderen Umstände an, welcher Reiz von der Auffassung begünstigt wird“. Gewöhnlich wird der Gehörsreiz bevorzugt. Aber durch Uebung gelangt man dazu, auch den Lichteindruck rascher aufzufassen, so dass die Differenz gegen den Schallreiz abnimmt oder sogar die Reihenfolge der Eindrücke umschlägt. Unter den andern objektiven Faktoren, deren Einfluss auf die Wahrnehmungsgeschwindigkeit untersucht wurde, steht obenan die Intensität. Bei geringen Intensitäten, namentlich des Lichtreizes, ist der Einfluss beträchtlich. Je intensiver der Reiz, desto rascher wird er aufgefasst. Natürlich findet diese Funktion bald ihre Grenze, wenn höhere Intensitäten erreicht werden. In der Untersuchung zeigten sich Differenzen bis zu 36 σ . Mit der Intensität hängt aufs engste zusammen der Faktor der Reizdauer, soweit es sich um kurze Zeiten handelt. Denn offenbar kommt es auf die Stärke der Erregung an, und diese wächst bekanntlich mit zunehmender Expositionsdauer. Bei längeren Zeiten hingegen überwiegt eine gegensinnige Verschiebungstendenz, die aus der zeitlichen Erstreckung des Eindruckes entsteht. Sie bewirkt, dass länger andauernde Reize später angesetzt werden. Jedoch erreicht auch diese Beziehung selbstverständlich bald ihre Grenze. Die festgestellten Unterschiede bewegten sich etwa zwischen 30 σ . Für die Qualität des Lichtes war kein spezifischer Faktor nachzuweisen. Die aufgefundenen Differenzen bis zu 38 σ liessen sich im wesentlichen auf die Helligkeitsverhältnisse zurückführen . . . Die Einstellungen ergeben Abweichungen von 21 σ Verfrühung und 34 σ Verspätung gegenüber dem Normalversuch. „Die Präzision der zeitlichen Auffassung, die durch den Umfang der Gleichzeitigkeitszonen zum Ausdruck kommt, ist zum grossen Teil von dem Uebungsgrad abhängig. Mit fortschreitender Uebung wird die Zeitabstufung feiner, die psychische Zeitordnung differenziert sich. Dasselbe tritt ein, wenn die Eindrücke durch grössere Intensität sich schärfer abheben, oder wenn dies durch eine längere Dauer des Reizes bewirkt wird. Im übrigen nimmt bei längerer Reizdauer die zeitliche Bestimmtheit ab . . . Unter andern optischen Bedingungen, z. B. bei ungünstiger Akkommodation, wuchs die zeitliche Unbestimmtheit“. „Die Untersuchung hat somit den Einfluss objektiver Faktoren auf die Wahrnehmungsgeschwindigkeit nach einigen Richtungen klargestellt. Der Einfluss subjektiver Faktoren, auf den die Beobachtung stellenweise schon

hinführte, lässt sich genauer an Reizen eines und desselben Sinngebietes feststellen“. — Literaturbericht.

4. Heft: **W. Benussi, Ueber die Motive der Scheinkörperlichkeit bei umkehrbaren Zeichnungen. S. 363.** „Gegenüber ein und derselben Figur, die nur ihre Lage in der Frontalebene ändert, ist die Zeit (Z), die zur Erreichung einer scheinkörperlichen Auffassung überhaupt erforderlich ist, keine konstante . . . Die Wiederholung der Versuche beeinflusst die Z nicht eindeutig . . . Der Wechsel in der Veränderungsrichtung von Z spricht gegen die (zum mindesten gegen die ausschliessliche) Wirkung assoziativer und assimilativer Elemente; denn wenn solche Elemente die für die Entstehung eines Eindruckes von Scheinkörperlichkeit restlos ausschlaggebenden wären, dann müsste die Grösse Z von Versuchsreihe zu Versuchsreihe regelmässig abnehmen. Die Verschiedenheit der Z-Werte ist durch die Fixationshypothese (nach der das zuerst Fixierte bestimmend ist) nicht zu erklären“. „Unsere Position ist also folgende: Das gegebene Material an Sinneseindrücken oder -Vorstellungen steht ohne Beziehung zu der ohne eigenen äusseren Reiz entstehenden Vorstellung einer Scheinkörperlichkeit; die Vermittelung oder die Verbindung zwischen dem reizgemäss Gebotenen und der erreichten Vorstellung eines Scheinkörpers wird dadurch hergestellt, dass das Sinnesmaterial innerlich so verarbeitet oder geordnet wird, dass eine Gestalt vergegenwärtigt wird, die sonst beim Sehen von Körpern gleichfalls erfasst wird; zwischen dieser und dem Eindrucke oder der Vergegenwärtigung eines Körpers ist eine assoziative Verknüpfung vorhanden, daher vermag auch die Hervorbringung jener Gestaltvorstellung eine Ergänzung durch Reproduktion zu aktualisieren. Der Schein eines Körpers wird durch assoziative Momente bedingt, vielleicht nur durch solche, diese selbst aber können nur durch die Vorstellung einer zweidimensionalen Gestalt, die als Bindeglied zwischen Sinnesdaten und Scheinkörperlichkeitsvorstellung fungiert, erweckt werden.“ — **Hauptmann Meyer, Experimentelle Analyse psychischer Vorgänge beim Schiessen mit der Handfeuerwaffe. S. 397.** „Die Schule hat schon viele Vorteile aus der modernen Psychologie gezogen; das Heer will nun auch das Seine haben“. — **G Anschütz, Ueber die Methoden der Psychologie. S. 414.** Vf. nimmt die psychologischen Methoden in weiterem Sinne als Wundt und Lehmann, die nur psychophysische verstehen; er handelt von der Eindrucks- und Ausdrucksmethode, den psychischen Massmethoden Wundts, den Fragebogen, der einfachen Reaktion usw. „Der grösste Vorteil, den das Experiment mit sich bringt, ist zweifellos der, dass es den Psychologen, der es ernsthaft betreibt, auf das engere Gebiet hinweist, welches er sein eigen nennen darf, und dass es ihm verbietet, seine Spekulationen in eine äusserlich wissenschaftliche Form zu kleiden“. — Literaturbericht,

2] **Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik.**
Herausgegeben von H. Schwarz. 1911.

141. Band, 1. Heft: W. Brönnner, **Zur Theorie der kollektiv-psychischen Erscheinungen.** S. 1. Wundt bezeichnet dieselben auf fünf verschiedene Weisen: 1. Das Gesamtbewusstsein. 2. Der Gesamtgeist. 3. Die Gesamtpersönlichkeit. 4. Der Gesamtwille. 5. Die Volksseele. Sie beruhen auf dem Zusammenhang von Bewusstseinsvorgängen in einer Vielheit von Individuen. Der Zusammenhang ist mehr als die blosse Summe der Vorgänge. Der Zusammenhang besitzt Realität, weil er Wirkungen ausübt. Sigheles und Lebon fassen die Massenhandlungen als minderwertig auf, sie sind durch einen Prozess der Subtraktion und Elimination bedingt, der das unterscheidende Gute trifft und das Geringwertige und Schlechte an die Oberfläche und zur Herrschaft bringt. Lebon schreibt der Suggestibilität eine grosse Bedeutung zu. Die „juristische Person“ hat gleichfalls kollektiv-psychische Tätigkeit, der von manchen reale Einheit zugeschrieben wird. Dagegen erklärt der Vf. die Gleichförmigkeit des psychischen Geschehens durch den von der täglichen Erfahrung und besonders durch die von Marbe angestellten Experimente bestätigten Satz: „Unter gleichen oder ähnlichen Bedingungen finden bei verschiedenen Personen gleiche oder ähnliche Erlebnisse statt“. Die Wechselwirkung Wundts, die Subtraktion und Suggestibilität, die juristische Person sowohl als Körperschaft als auch als Anstalt schafft eben gleiche Bedingungen. — **Fr. Lüdtke, Kritische Geschichte der Apperzeptionsbegriffe.** S. 41. Leibniz hat die Apperzeption in die Philosophie eingeführt: Die Apperzeption ist die deutlich gewordene Perzeption. Von einer Theorie ist bei ihm keine Rede; der Gegensatz zu Cartesius und Locke veranlasste ihn, die Apperzeption zu fassen als „1. (psychologisch) die deutliche Vorstellung (gegenüber der dunklen), 2. (logisch) Voraussetzung für das logische Denken für die »Reflexion«“. Bei Kant hat die Apperzeption keine empirische, sondern transzendente Bedeutung, sie ist ihm „die transzendente Einheit des Bewusstseins“; die synthetische Einheit des Bewusstseins, die reine Apperzeption macht ihre Erkenntnis a priori erst möglich. Bei Herbart fällt unter den Begriff der Apperzeption die Aneignung einer Wahrnehmung, die Reproduktion, die Aufmerksamkeit, die Selbstbeobachtung der Seele, das Denken, Fühlen und Wollen. Die Herbartianer Lazarus und Steinthal fassen als Subjekt der Apperzeption eine Vorstellungsmasse, eine „Verdichtung von Vorstellungen, in welche die zu apperzipierende Vorstellung eingeordnet wird. Aber immer grotesker wird der Begriff der Apperzeption“. Ursprünglich nur „die Bewegung zweier Vorstellungsmassen gegen einander zur Erzeugung einer Erkenntnis“, umfasst dann die Apperzeption das Gebiet von der einfachsten Wahrnehmung bis zu den genialsten Gedanken des entwickelten Intellekts; sie schliesst in sich alles

Beurteilen, Auffassen, Kennenlernen, Wiedererkennen, das „Gebiet der Gefühle“, der „Begehrungen“, der „Gemütsbewegungen“; sie hat unsere Sprache geschaffen. Wundt meint die Leibnizsche Fassung der Apperzeption aufgegriffen und weitergebildet zu haben. Sie ist ihm gekennzeichnet durch drei Merkmale: 1. „Die Erhebung von Vorstellungen zu grösserer Klarheit“. 2. „Muskelempfindungen, die meist zu dem betreffenden Vorstellungsgebiet gehören“. 3. „Gefühle, die regelmässig die Erhebung von Vorstellungen teils begleiten, teils ihr vorangehen“. Das Tätigkeitsgefühl begleitet die Apperzeption; dasselbe ist ein Willensakt, darum ist die Apperzeption ein „Willensvorgang“, wie das ganze Seelenleben. Die Apperzeption hat nicht nur psychologische, sondern auch logische Bedeutung; sie bedeutet auch das Denken, das Bestimmen des Gegebenen; aber beide Begriffe werden durcheinander geworfen, so dass „Wundt gar nicht weiss, dass sein Terminus ‚Apperzeption‘ tatsächlich zwei Begriffen dienen muss“. Die Anwendung des Terminus ist eher schädlich als nützlich. Auch bei B. Erdmann wird „Wahrnehmung“, „Wahrnehmungsurteil“, psychologisches „Bemerken“ und logisches „Bestimmen“ durcheinander geworfen; er verwirft die Fassung Herbarts und doch kommt er nicht über ihn hinaus. Th. Lipps fasst die Apperzeption als „Einordnung und Aneignung“. Ein Inhalt wird nach ihm apperzipiert, „wenn er solche in der Seele vorhandenen Assoziationen wachruft, die ihn mit einem vorher vorhandenen Inhalte in gesetzmässige Beziehung setzen, ihn also nicht mehr als Fremdling, sondern in gewisser Beziehung schon heimisch erscheinen lassen. Damit wäre aber ein Reflexionsurteil gegeben. Mit den Reflexionsurteilen scheinen uns also jetzt die Apperzeptionen zusammenfallen zu müssen“. Er unterscheidet logische, ästhetische und praktische Apperzeptionen. Jerusalem definiert: „Unter Apperzeption verstehen wir die Formung und Aneignung einer Vorstellung infolge der durch die Aufmerksamkeit aktuell gewordenen Vorstellungsdispositionen“. Jeder Apperzeption liegt die „fundamentale Apperzeption zu Grunde, nach der allgemein die Menschen die äusseren Dinge als wollende Subjekte wie sie selbst auffassen. Diese ihrerseits „beruht auf der zentralisierten Organisation unseres Bewusstseins, das die auf dasselbe einstürmenden Eindrücke seiner eigenen Natur assimiliert und so vermenschlicht“. Seit Herbart spielt die Apperzeption bei den Pädagogen eine grosse Rolle: „So haben die auf Herbart fussenden Pädagogen ein Evangelium der Apperzeption geschaffen“. Es ist aber weiter nichts als „Lernen“: nämlich „das geistige Aufnehmen, Erfassen, Aneignen, Verstehen, Verarbeiten“. Der Begriff klärt nicht die pädagogischen Fragen, sondern erzeugt vielmehr Dunkel und Unklarheit. „Überschauen wir den Gang der Untersuchung noch einmal, so gewahren wir, wie aus erkenntnistheoretischen Bedürfnissen heraus Leibniz zur Aufstellung der Apperzeption gelangte; in seinem Begriffe schlummerten aber bereits psychologische und logische Elemente. Während Kants Begriff

völlig transzendental gerichtet ist, arbeiten Herbart, Wundt und deren Schüler das psychologisch-logische Doppelwesen des Begriffes derartig heraus, dass wir bei ihnen in dem einen Terminus bereits diese Zweizahl von Begriffen gewahren. Dazu kommt als dritter die pädagogische Apperzeption Herbarts und seiner Nachfolger, der ein psychologisches und ein logisches Moment in sich vereinigt. Mehr und mehr ist es dann die Logik (Erdmann, Lipps), die die ‚Apperzeption‘ übernimmt, und endlich gewinnt sie bei Jerusalem einen anthropologisch-biologischen Charakter“. So wird dasselbe Wort für fünf verschiedene Begriffe gebraucht. Aber „da es nur einen Apperzeptionsterminus, aber viele Apperzeptionsbegriffe gibt, so ist dadurch in der philosophischen Literatur eine Verwirrung angebracht, die einzig dadurch beseitigt werden kann, dass man dieses Wort, welches im Verlaufe seiner Geschichte so viele Bedeutungen gewonnen hat, aus der Liste der philosophischen Fachausdrücke streicht. Ausserdem haben eine eigentliche Klärung philosophischer, psychologischer oder logischer Fragen die Apperzeptionsbegriffe nicht gebracht. Im Gegenteil die Anwendung eines Apperzeptionsbegriffes hat (wie bei Wundt) geradezu zu einem Missverstehen seelischer Tatsachen geführt. In doppelter Hinsicht ist also der Apperzeptionsterminus schädlich, und da die Tatsachen, die er decken soll, viel anschaulicher durch andere Ausdrücke bezeichnet werden können, so ist er auch überflüssig, überflüssig und schädlich zugleich“. — Rezensionen. — Notizen.

2. Heft: G. Wernick, Empfindung, Wahrnehmung und Vorstellung. S. 145. Die Empfindung ist durch zwei Merkmale charakterisiert: 1. Sie ist anschaulich; 2. sie lässt keine logische Entwicklung zu. Die Empfindungen sind „die einzigen inneren Erlebnisse, die sowohl ihrer Existenz als auch ihrer Qualität nach evident sind oder doch sein können“. Die Wahrnehmung ist etwas anderes als eine Summe von irgendwelchen Empfindungen. Freilich psychologisch ist im Bewusstsein nichts anderes zu finden. Aber die Wahrnehmung lässt eine logische Entwicklung zu. „Zahlreiche Erfahrungen über Zusammenhänge zwischen Empfindungsgruppen, besonders zwischen optischen und Tastempfindungen, sowie über den Einfluss von Bewegungsimpulsen auf die Beschaffenheit dieser Empfindungen, die Zustände und Urteile der Erwartung, die in Verbindung mit reproduzierten Phantasmen auftraten, wenn Teile jener Empfindungsgruppen sinnlich gegeben waren, sind als Vorläufer der Wahrnehmungsphänomene anzusehen. In der Folge verblassten aber und verschwanden nach und nach diese Zustände und Urteile, und es blieb nur das Sinnbild übrig, das nun doch etwas anderes als Empfindungsinhalt und eben dadurch tauglich zum Ersatz für die verlorenen Bestandteile geworden war“. Die Vorstellung weist auf etwas hin, was im Bewusstsein nicht gegeben ist. Die Aufgabe ist eine doppelte, erstens „die Analyse d. h. die Feststellung der Erlebnisse, die wir als Teile in ihr vorfinden“, zweitens „die

genaue Bestimmung der Beziehung zwischen dem Vorstellungsakt und seinem Objekt“. — **A. Reinach, Kants Auffassung des Humeschen Problems. S. 476.** Das Gesamtbild, welches uns Kant von Hume entwirft, ist in seinen Grundzügen, nicht bloss in Einzelheiten, unzutreffend. — Rezensionen. — Selbstanzeigen.

3] **Rivista di Filosofia Neo-Scolastica.** Segretari di redazione: Dott. Giulio Canella — Dott. Agostino Gemelli O.F.M. Direzione e Amministrazione: Libreria Editrice Fiorentina. Erscheint vier mal im Jahr in Heften zu 125—150 Seiten. Abonnement: Italien 8 L., Ausland 9 L.

Anno II. Nr. 3 (20. Giugno 1910). **A. Ridolfi, Le categorie di Aristotele. p. 233.** 1. Natur des Problems. „Die Kategorien des Aristoteles sind im eigentlichen Sinne weder Klassifikationen von Begriffen noch Klassifikationen von Dingen . . . Die Kategorien sind vielmehr höchste Gesichtspunkte der Forschung auf dem allgemeinen Gebiete des philosophischen Gedankens“ (p. 238). Als solche „haben sie den Zweck, dem philosophischen Gedanken einen Charakter der Einheit und Synthese zu geben“ (p. 242). — **P. Rotta, La filosofia dei valori nel pensiero di Nicolò da Cusa. p. 244.** Der Vf., der im Laufe des Jahres bei Bocca in Turin ein Werk über „das Denken des Nikolaus von Cues in seinen historischen Grundlagen“ erscheinen lassen wird, legt hier dar, dass Nikolaus v. C. der erste war, der die Frage vom Werte ausdrücklich behandelt hat. Mit einer gewissen „Modernität und grossartigen Frische“ hat er „das Prinzip jener Denkrichtung aufgestellt, wonach der Wert, als Ausdruck einer Beziehung zwischen dem Sein und dem Seinsollen, als Feststellung der Finalität, nur auf einer objektiven Basis begriffen werden kann, nämlich auf einer nicht vom Menschengeste, sondern von einem transzendenten Geiste in absoluter Weise geschaffenen Anordnung . . . das ist eine Lösung, die, wie wir sehen, heute wieder auflebt und erörtert wird in der sogen. Philosophie der Werte“. — **G. Tredici, Il problema dell' esistenza di Dio nella filosofia contemporanea. p. 262.** 1. Vorurteile (des Positivismus und des kantischen Kritizismus gegen die Möglichkeit, Gottes Dasein auf rationalem Wege darzutun). 2. Die positiven Deutungen des religiösen Faktums: a. Die soziologische Theorie der Religion; b. die religiöse Psychologie; c. der religiöse Pragmatismus (Fortsetzung folgt). — **S. Belmont, L'essenza e l'esistenza secondo Duns Scoto. p. 281.** „Weil nach P. del Prado O. P. die Frage über Essenz und Existenz die Hauptursache alles Bösen (bei Duns Skotus) ist, wird es nicht ohne Nutzen sein, zu erfahren, ob Duns Skotus sie nicht in einer Weise löst, dass der notwendige Unterschied zwischen Gott und den Geschöpfen reinlich gewahrt bleibt. Wir untersuchen also in diesem ganzen Aufsatz: 1º. wie Duns

Skotus, in dem geschöpflichen Wesen, die Essenz von der Existenz unterscheidet; 2^o. wie diese Unterscheidung den unendlichen Abstand respektiert, der Gott von der Kreatur trennt“ (283). — **Bemerkungen und Erörterungen.** Eine intellektualistische Philosophie des Lebens (von F. Palhoriès). „Die Philosophie Cl. Piats ist ein vollständig organisiertes System, das wir in seinen Schriften dargestellt sehen, und dessen Hauptlinien die folgenden sind: a. Theorie der menschlichen Person, die eine ist, identisch mit sich selbst, verantwortlich und frei; b. diese Eigentümlichkeiten der menschlichen Person verlangen, dass man eine der Natur des Menschen entsprechende Bestimmung annimmt; c. die Person hat keinen Wert, und die Bestimmung, die ihr die Philosophie zuweist, hat keine Wirkfähigkeit für die Tätigkeit, ausser in dem Masse, in dem die Vernunft die reale Ordnung der Dinge offenbart: Daher die Theorie der Erkenntnis, Behauptung des realen und formalen Wertes der Vernunft; d. die Ordnung der Tätigkeit und jene des Gedankens ruhen einzig auf der Behauptung einer ersten Ursache, die intelligent und gut ist: Bestimmung des Wertes der Beweise für die Existenz Gottes; e. die vernünftige und freie Person verwirklicht ihre Bestimmung nur dadurch, dass sie sich der durch die erste Ursache aufgestellten natürlichen Ordnung anpasst: Theorie der Moral“. — Wissenschaft und Philosophie in der Diskussion eines philosophischen Zirkels (von M. Brusadelli): Bericht über eine im philosophischen Zirkel zu Genua abgehaltene Diskussion, an der sich unter anderen auch Universitäts- und Mittelschullehrer beteiligten. — Nochmals bezüglich der höchsten Probleme: Erwiderung des Prof. B. Varisco von der Universität Rom auf die Kritik, die Prof. Tredici in dieser Zeitschrift (2. Jahrg. Nr. 3) an dessen Buch „I massimi problemi“ geübt hat; Gegenerwiderung Tredicis. — **Wissenschaftliche Chronik.** Die Geometrie und ihre Fundamente (von C. Alasia de Quesada): Es werden die diesbezüglichen Theorien von Gauss, Bolyar, Lobatschewsky, Riemann, Helmholtz und anderen erörtert. — Rezensionen. — Bibliographische Notizen. — Zeitschriftenschau. — Miszellen und Nachrichten. — Nekrologe.

Nr. 4 und 5 (20 Ottobre 1910): Comunicazione della Redazione. p. 381. Um die philosophischen Arbeiten zu fördern, hat die Redaktion ein *Ufficio bibliografico per i filosofi* eingerichtet. Gegen Ein-sendung der Portospesen erhalten die Abonnenten der Zeitschrift, speziell diejenigen, die wissenschaftlich sich betätigen wollen, unentgeltliche Aus-künfte bibliographischer Art vom Jahre 1890 ab, vom Jahre 1909 ab auch solche über die in den verschiedensten Zeitschriften erschienenen Rezensionen. Es genügt, das zu behandelnde Thema der Redaktion mit-zuteilen. Ferner teilt die Redaktion mit, dass sie mit dem Druck der noch ungedruckten Philosophie des V. Buzzetti (1777—1824), eines der ersten Wiederernewerer der thomistischen Philosophie in Italien, begonnen hat. —

M. Brusadelli, *Nel mondo del pensiero ellenico* p. 383. Studien über Heraklit. — **E. Caronti**, *La teoria della causalità nel Positivismo e nella scolastica*. p. 398. „Zweck der vorliegenden Studie ist, die Wirkursache zu betrachten, deren traditionellen Begriff gegen die Einwände der Positivisten zu rechtfertigen, deren Natur zu bestimmen“ (p. 398). — **S. Belmond O. F. M.**, *Da G. Duns Scoto a Kant*. p. 413. „Die folgenden Bemerkungen sollen dartun, wie ungerechtfertigt der Titel »Vorläufer Kants« auf Skotus angewandt wird . . . Duns Skotus zeigt: 1^o, dass die Bildung der Idee vorzüglich der Intelligenz zufällt; 2^o, dass von der Erkenntnis des Einzelnen die Herausarbeitung des Allgemeinen ausgeht; 3^o, dass der Inhalt der Idee (und das ist es gerade, worin Skotus sich völlig trennt von Kant) notwendig in Funktion mit dem Objekt steht, entsprechend dem Uebergang vom Erkannten zum Erkennenden“. — **E. Chiochetti O. F. M.**, *La teoria della verità e della realtà nel Prammatismo*. p. 431. 1. Die Lehre von der Wahrheit, 2. die Lehre von der Realität im Pragmatismus. — **A. Ridolfi O. F. M.**, *Le categorie di Aristotele*. p. 452. II. Die aristotelisch-scholastische Lösung des Problems der Kategorien. — **C. F. Savio**, *Previsioni e predizioni*. p. 467. „Vielleicht existieren im Menschen gewisse Bedingungen, gewisse Gesetze, gewisse Vorstellungen, die in der Ordnung der Vorsehung ihren Einklang haben, so sehr sie auch der wissenschaftlichen Forschung sich entziehen. Wie die Erscheinungen der physischen Ordnung von Gesetzen geleitet sind, die der Ausdruck von gegenwärtigen und zukünftigen Tatsachen sind, deren Ursache in der Natur existiert, so auch die Erscheinungen der psychischen Ordnung, wenngleich diese sich nicht immer adäquat und komplet erklären lassen. . . . Vielleicht handelt es sich hier um ein unbewusstes — oder um ein neues Wort zu gebrauchen, um ein unterbewusstes —, noch nicht hinreichend aufgeklärtes Leben, um ein Leben der Vorwegnahme der Erfahrung, um angeborene Strebungen, die sich in Vorgesichte und Vorhersagungen umsetzen, sobald bei einer gegebenen Gelegenheit sich dem normalen Bewusstsein die verborgene menschliche Psychologie offenbart“ (p. 477 f.) — **Bemerkungen und Erörterungen**. Nochmals das kriteriologische Fundamentalproblem (Van Beurden); Neue Bemerkungen über das kriteriologische Problem; Erwiderung (Fr. Gentile). — **Vinzenz Buzzetti** und die thomistische Wiedergeburt in Italien: biographische und literarische Notizen über Buzzetti; Auszüge aus der Naturphilosophie Buzzettis (Masново). — Die neuen pädagogischen Theorien von Ribera (A. Gómez Izquierdo). — **Wissenschaftliche Chronik**. Referate über Arrhenius Svante, *Il divenire dei mondi*. Traduzione italiana dalla 2^a ediz. tedesca del D. Aug. Levi, Soc. Edit. Lib., Milano 1909; ferner über: Gustavo Pécsi, *Crisi degli assiomi della fisica moderna*. Versione del Prof. F. Trucco. Roma 1910, Desclée. — **Sprechsaal**. Das Objekt und die Methode der Psychologie. — Der Unterschied zwischen Wesenheit und Dasein. — Rezensionen und biblio-

graphische Notizen. — Nachrichten: vom Universitätsunterricht in Italien und auswärts. — Gesellschaften und Kongresse. — Neue Veröffentlichungen. — Varia. — Nekrologe über Domet de Vorges, William James, N. K. Davis, V. Ermoni, B. Brunhes, Ed. Calenda, P. Leard S. J. und P. Remer S. J. — Bibliographie der Werke und Zeitschriften über Philosophie und verwandte Wissenschaften, die alle drei Monate von der „*Revue Néo-Scholastique*“ in Löwen veröffentlicht wird; italienische Ausgabe, Jahrg. II, Heft 6. — Eingelaufene Bücher.

Anno II, N. 6 (20 Dicembre 1910). G. Mattiussi, **Essenza ed esistenza** p. 597. „Nennen wir Sein das, dessen Akt das Existieren ist; und Existieren ist jener Akt, durch den ein Ding in sich selbst konstituiert ist, ausserhalb des Geistes und ausserhalb seiner Ursache Nunmehr weisen wir nach, dass der Unterschied dieses Aktes vom Sein, dessen Akt er ist, sich ergibt aus den akzidentalischen und substanziellen Veränderungen in der Körperwelt . . . ; aus dem Begriff der *materia prima*, aus der Einheit des Menschen oder irgend eines Kompositums. Dann, unter Veränderung des Gesichtspunktes legen wir dar, welchen Teil oder welche Wichtigkeit diese Lehre in der Verteidigung oder im Nachweise der notwendigsten religiösen Wahrheiten hat“ (p. 598). — G. Pacheu, **I fatti mistici e la patologia mentale**. p. 617. 1. Irreführende Terminologie. 2. Ungenaue Analogien. 3. Der Verlust der Sinne in der Ekstase. 4. Das psychopathische Temperament. 5. Das geistige Gleichgewicht der Mystiker. — G. Tredici, **Il problema dell' esistenza di Dio nella filosofia contemporanea**. p. 635. (Fortsetzung und Schluss). 3. Die Immanenzphilosophie. 4. Die Methode der Immanenz. 5. Ein Blick auf die scholastischen (Gottes-) Beweise. — A. Ridolfi, **Le categorie di Aristotele** p. 650. III. Das Problem der Kategorien in ein neues Licht gerückt. (Versuch des Verfassers, die aristotelischen Kategorien neu zu beleuchten). — **Bemerkungen und Erörterungen.** Assoziationismus und Psychologie (L. Necchi). — Nach einem Zentenarium: Zum 100jährigen Geburtstag Darwins (L. Panigada). — Zur Logik Hegels (P. Rotta). — **Sprechsaal:** Zum philosophischen und pädagogischen Unterrichte im Sinne des Prof. G. Allievo. — Rezensionen. — Zeitschriftenschau. — Neue Veröffentlichungen. — Gesellschaften und Kongresse. — Varia. — Nekrologe über Duperrut, Hegeler, Archer Kind, Chavat, E. Fontana. — Bibliographie der Werke und Zeitschriften über Philosophie und verwandte Wissenschaften, die alle drei Monate von der *Revue Néo-Scholastique* in Löwen veröffentlicht wird; italienische Ausgabe, Jahrg. II, Heft 7.

Anno III, N. 1 (20 Febbraio 1911). La Redazione. p. 1. Mitteilung über den Eingang von vier Preisarbeiten über das im Januar 1909 ausgeschriebene Thema „die Erkenntnistheorie des hl. Thomas von Aquin“ und über die Zusammensetzung des Preisrichterkollegiums. — Card. P. Maffi, **Il Motuproprio „Sacrorum Antistitum“** p. 2. — G. Allievo, **Il ritorno**

alle idee madri del sapere umano. p. 15. Geist und Materie sind die beiden Pole, um die sich das ganze geschöpfliche Universum dreht, es sind die beiden grossen Kategorien geschöpflicher Substanzen, die das Gewebe unseres ganzen Wissens in der kosmischen Ordnung bilden. Bei dieser Dualität kann der Geist aber nicht stehen bleiben, sondern, beherrscht vom obersten Gesetz der Einheit, steigt er mit logischer Notwendigkeit zu einem höchsten Prinzip empor (p. 23). — **E. Chiocchetti, Saggio di esposizione sintetica del pragmatismo religioso di W. James e di F. C. S. Schiller. p. 24.** Die Existenz Gottes im religiösen Pragmatismus von James und Schiller. — **G. M. Petazzi, Univocità od Analogia? p. 34.** 1. Wichtigkeit des Gegenstandes. 2. Erklärung der Ausdrücke (Eindeutigkeit und Analogie). 3. Der Begriff „Sein“ ist kein negativer. 4. Ausschluss der Eindeutigkeit im Anfangsbegriff. 5. Ausschluss der Eindeutigkeit auf dem Wege der Abstraktion. — **F. Palhoriès, Giacomo Balme e il problema della certezza. p. 50.** 1. Existenz der Gewissheit nach Balme. 2. Erklärung der Tatsache der Gewissheit. 3. Die Grenzen der Gewissheit. — **Bemerkungen und Erörterungen. p. 69.** Die experimentelle Pädagogik (G. della Valle). — Christentum und Moral (G. Tredici). — Bemerkungen hinsichtlich einer philosophischen Woche: Bericht über die im Philos. Zirkel zu Genua abgehaltenen philosophischen Konferenzen: 1. Enriques und der Pragmatismus. 2. De Sarlo und der Psychologismus. 3. Tarozzi und der Empirismus. 4. Asturaro und Morselli. 5. Benzoni über Religion und Philosophie. — **Wissenschaftliche Chronik.** Hans Driesch, ein Philosoph der Biologie. 1. Darlegung der Ideen Drieschs. I. Die Wissenschaft vom Organismus, a) der erste Beweis des Vitalismus. b) Der zweite Beweis des Vitalismus. c) Der dritte Beweis des Vitalismus. II. Die Philosophie vom Organismus (B. Rutkiewicz). — **Sprechsaal:** Zu den Lehren des Duns Skotus (E. Chiocchetti). — Nachrichten: Vom Universitätsunterricht in Italien und auswärts. — Varia. — Nekrologe über Kard. Segna, R. Flint, G. Thiele, S. H. Butcher, K. Lasswitz, A. Sabatier, J. Thannery. — Bibliographie der *Revue Néoscholastique*, italienische Ausgabe, Jahrg. II, Heft 8.

Anno III., N. 2. (20. Aprile 1911). La Redazione. p. 165. Die Redaktion setzt einen Preis von 1500 Lire (wozu der Papst 500 beigesteuert hat) aus für die Abfassung eines alle modernen Ansprüche befriedigenden Handbuchs der Pädagogik auf katholischer Grundlage. — **G. Mattiussi, Essenza ed esistenza. p. 167.** II. 1. Potenz und Akt. 2. Der durch sich illimitierte und einzige Akt. 3. Das Existieren ist Akt. — **B. Nardi, Sigieri di Brabante nella Divina Commedia e le fonti della filosofia di Dante. p. 187.** I. Die Siger-Frage (Mandonnet, Le Clerc, Baeumker, Bruckmüller). — **M. S. Gillet, Sul fondamento della realtà morale p. 198.** 1. Die psychologische Erklärung der moralischen Realität. 2. Die soziologische Erklärung der moralischen Realität. 3. Die

positivistische Erklärung der moralischen Realität. 4. Die soziale Autorität und das absolut Göttliche. — **E. Chiochetti, Saggio di esposizione sintetica del pragmatismo religioso di W. James e di F. C. S. Schiller.** p. 212. 2. Begriff Gottes (bei James und Schiller). 3. Religion und Religionen. — Uebersicht über die Schriften und Abhandlungen James' und Schillers. — **Bemerkungen und Erörterungen:** Die „*Vita Aristotelis*“ von L. Bruni Aretino, im Anschluss an Freudenthals: Leonardo Bruni als Philosoph (L. Zanoni). — Ueber Galuppi (F. Palhoriès). — Denk-Arbeit und wissenschaftliche Pädagogik (F. Lazzati). — **Sprechsaal:** Christentum und Moral (B. Varisco). — Polemische Briefe (D'Ercole und G. Allievo). — Rezensionen und bibliographische Notizen. — Zeitschriften-schau. — Nachrichten: Vom Universitätsunterricht in Italien und auswärts. — Gesellschaften und Kongresse. — Nekrologe über H. Tröuche, K. Lasswitz, G. Tannery. — Bibliographie, Jahrg. II, Heft 9.

Anno III., N. 3-4 (20 Giugno 1911). La Redazione. p. 309. Keiner der drei zur Preiskonkurrenz zugelassenen Bearbeitungen des aus-geschriebenen Themas „Die Erkenntnistheorie des hl. Thomas von Aquino“ konnte der Preis zuerkannt werden. — **A. Gemelli, Lo studio sperimentale del pensiero e della volontà.** p. 313. (Ueber die Würzburger Schule, Kälpe, und über die Methode der experimentellen Introspektion). I. Einleitung. 2. Die experimentelle Untersuchung des Urteils. — **G. Mattiussi, Essenza ed esistenza.** p. 335. III. Polemik. 1. Die gewöhnlichen Einwände. 2. Gegensätzliche Stellung des hl. Thomas. 3. Drei Kapitel aus dem zweiten Buche „*Contra Gentes*“. — **A. Masново, Note sulla distinzione reale fra essenza ed essere in creatis.** p. 356. Einige Gedanken zur realen Unterscheidung von Wesenheit und Dasein in den geschöpflichen Dingen. 1. vom spekulativen. 2. vom historischen Gesichtspunkte aus. — **G. A. Petazzi, Univocità od Analogia?** p. 365. II. Skotistische Eindeutigkeit in den einfachen Attributen. 1. Ein schwerwiegendes Vorurteil. 2. Unhaltbarkeit der Unterscheidung zwischen logischer und realer Ordnung in der gegenwärtigen Frage. 3. Wie der logische Prozess in der gegenwärtigen Frage sein müsste. 4. Andere Unzuträglichkeiten und Widersprüche. 5. Erforderliche Bedingungen zur wahren Eindeutigkeit. 6. Letzter Grund der Eindeutigkeit zwischen Gott und Geschöpf. — **Bemerkungen und Erörterungen.** Johannes Baptista Vico im Geiste des Benedetto Croce (E. Chiochetti). — Die Religionsphilosophie im Sinne von J. J. Gourd (P. Rotta). — **Wissenschaftliche Chronik.** Ein Philosoph der Biologie (Hans Driesch). a) Indirekte Rechtfertigung der „Entelechie“. b) Direkte Rechtfertigung der „Entelechie“. c) Metaphysische Folgerungen. 2. Kritische Bemerkungen. I. Kritik der Ideen Drieschs. II. Drieschs Beitrag zum Vitalismus. — Unsere Eindrücke vom IV. Internationalen Philosophie-Kongress zu Bologna, vom 5.—11. April 1911 (A. Gemelli und G. Tredici). — **Sprechsaal:** Kant als unmittelbarer Vorgänger Hegels in der ontologischen

Logik (D'Ercole und P. Rotta). — Christentum und Moral. Antwort an Professor B. Varisco (G. Tredici). — Offener Brief über „Eindeutigkeit oder Analogie“ bei Duns Scotus (S. Belmond). — Rezensionen und bibliographische Notizen. — Zeitschriftenschau. — Neue Veröffentlichungen. — Nachrichten: Vom Universitätsunterricht in Italien und auswärts. — Varia. — Nekrologe über Fr. Bonatelli, G. Sichirolo, Antonio Fogazzaro, Zacc. Treves, Tel. Tocco. — Bibliographie, Jahrg. III, Heft 10.

4] **Rivista di Filosofia.** Continuazione della Rivista filosofica e della Rivista di Filosofia e Scienze affini. Organo della società filosofica italiana. Bologna, Formiggini. 1910.

Anno II, Fasc. III (Giugno-Luglio 1910): **R. Ardigò, I presupposti massimi problemi.** p. 293. Die „höchsten Probleme“, Geistigkeit, Freiheit und Unsterblichkeit der menschlichen Seele, Existenz Gottes, Existenz eines durch Gott gegebenen Sittengesetzes, jenseitige Bestimmung des Menschen sind reine Vorurteile der Vergangenheit, rein poetische Syllogismen, von denen die echte Wissenschaft sich längst frei gemacht hat. — **A. Zucca, Il grande enigma.** p. 306. Das grosse Rätsel des Lebens und der Welt findet seine befriedigende Lösung in der Annahme einer höchsten Realität, die nicht ausserhalb dem Menschen und der Welt, sondern im Menschen zu suchen ist. — **G. de Ruggiero, Il nuovo spiritualismo francese.** p. 343. Der durch Ravaisson, Vacherot und Janet begründete neuere französische Spiritualismus wird in seinen Grundzügen gezeichnet. — **K. Schalk, Gli elementi di una nuova psicologia del vero.** p. 353. Die religiösen Mythologien und die Spekulationen des reinen Denkens müssen in jeder Weise den Ehrenplatz der Beobachtungswissenschaft überlassen. — **B. Varisco, Cognizioni e convenzioni.** p. 366. „Die Erkenntnistheorie ermöglicht, inbezug auf die Beziehungen zwischen Subjekt und Realität und dementsprechend auch inbezug auf die Realität, eine Erkenntnis, die verschieden ist von der wissenschaftlichen, ganz frei von herkömmlichen Elementen“ (p. 374). — **E. Marsili, Considerazioni critiche sulla educazione dei sensi.** p. 375. „Was soll durch die Erziehung der Sinne verstärkt und verfeinert werden? Die physische und physiologische Funktionalität des Organs oder das elementare psychische Faktum der Sensibilität? Wir werden den Nachweis versuchen, dass der Hauptzweck der erwähnten Uebungen nicht so sehr das erste oder das zweite ist, sondern vielmehr ein allgemeines Wachstum der Psyche und der Erkenntnis“ (p. 375). — Italienische philosophische Bibliographie (1908—1909). — Rezensionen. — Zeitschriftenschau. — Akte der italienischen philosophischen Gesellschaft. — Eingelaufene Bücher.

Anno II, Fasc. IV (Agosto-Ottobre 1910). **R. Ardigò, Il positivismo nelle scienze esatte e nelle sperimentali.** p. 429. — **P. d'Ercole, La reintegrazione della facoltà teologica.** p. 444. Die

theologische Fakultät muss in den Betrieb der staatlichen Universitäten in Italien wieder eingefügt werden, damit sie freier und dem fördernden Einfluss der weltlichen Fakultäten zugänglicher werde. — **Salvatore Minocchi, Religione e filosofia. p. 450.** „Die Wissenschaft als solche hat einen der Religion entgegengesetzten Seinsgrund; und die Religion hört dort auf, wo die Wissenschaft sich behauptet“ (p. 452). — **E. Juvalta, Postulati etici e postulati metafisici. p. 459.** Nachdem feststeht, dass die Interiorität und Priorität des Bedürfnisses und der moralischen Werte zu Recht besteht, und dass diese Priorität die Sicherheit gewisser metaphysischer Annahmen verbürgt, und dass die Annahme praktischer Postulate im Sinne Kants die notwendige Vorbedingung aller Moralwissenschaft ist, erübrigt noch zu untersuchen, ob und in welchen Grenzen und in Beziehung zu welchen Bedürfnissen eine Morallehre, die Berechtigung ihrer Metaphysik zugegeben, notwendig ausmünden muss (p. 460 f.). — **G. Calò, Le ragioni dello spiritualismo. p. 468.** „Dieser Spiritualismus, der zugleich Realismus ist, Monadismus, Theismus und im Grunde nur ein Wiederaufleben der alten Auffassung des Leibniz und des Herbart, ist meines Erachtens am besten geeignet, die unausschaltbaren Daten der Erfahrung und des Gemeinnsinnes in Einklang zu bringen mit den Resultaten des wissenschaftlichen Wissens . . . und mit den höchsten Gründen der philosophischen Spekulation“ (p. 483). — **E. Troilo, Bernardino Telesio. p. 487.** — **Libertà di scienza e di coscienza. p. 493.** Uebersetzung des Aufsatzes, den Prof. Jodl in der Wiener ‚Neuen Freien Presse‘ über das Buch des italienischen Ministerpräsidenten Luzzatti über die Freiheit des Gewissens und der Wissenschaft geschrieben hat. — **L. Luzzatti, I martiri nella storia del pensiero. p. 501.** Wie sterben die Martyrer der verschiedenen Religionen gemäss deren wesentlichem Charakter? — **B. Varisco, Realtà e cognizione. p. 506.** Kritik über A. Bonucci, Verità e realtà. Modena 1910. — Bibliographie usw.

Anno II, Fasc. V (Novembre-Dicembre 1910). **A. Ardigò, L'individuo. p. 541.** Aus dem All ist das Eine und aus dem Einen ist das All. — **B. Varisco, Conosci te stesso. p. 558.** Die Erkenntnistheorie ist eine Theorie des Subjektes. — **A. Pastore, Il valore teoretico della Logica. p. 578.** „Meine Absicht war, zu beweisen, dass der historische Fortschritt und das logische Ergebnis der Logik zusammenstimmen mit dem theoretischen Fortschritt und Ergebnis der Philosophie, um so das antilogische Vorurteil zu überwinden, das ich im Anfange meiner Abhandlung beklagt habe“ (p. 597). — **A. Mieli, Scienza e filosofia. p. 599.** Was sind die wissenschaftlichen Tatsachen, und welches ist der Wert, den wir ihnen zuschreiben können? — **G. Marchesini, I metodi critici di G. Gentile. p. 609.** Gegen die ablehnende Beurteilung des italienischen Positivismus seit 1850 durch G. Gentile. — Bibliographie usw.